

Brieftauben im Examen

Autor(en): **Wagner, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **42 (1969)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Brieftauben im Examen

Die Technik meiner Flüge geht folgendermassen: Zunächst bedarf es eines geeigneten Auflassplatzes mit möglichst freiem Horizont. Das kann eine weite Ebene sein, der Gipfel eines baumlosen Hügels, eine Turm- oder Dachterrasse eines Hochhauses oder dergleichen. Die Tauben — ich brauche für einen Versuch 20 bis 30 Stück — werden dann einzeln aufgelassen und verfolgt. Je nach 20, 40, 60, 120 Sekunden und am Verschwindepunkt (im 10fachen Feldstecher) werden mit der Bussole die Himmelsrichtungen gemessen, in denen sich die Taube befindet. Jede Einzelmessung wird als Punkt in ein Kreisdiagramm eingetragen, wobei der innerste Kreis die Richtungen nach 20 Sekunden, der zweite nach 40 Sekunden usw., der äusserste Kreis die Richtung am Verschwindepunkt darstellt. Bei klarer Sicht sind die Tiere beim optischen Verschwinden 2 bis 3 km entfernt und haben meist eine bestimmte Flugrichtung eingeschlagen. Erst wenn eine Taube verschwunden ist, wird die nächste aufgelassen. Die Resultate werden dann mit Hilfe des Computers statistisch ausgewertet: es lässt sich ein mittlerer Vektor berechnen, dessen Richtung das Mittel aller Einzelrichtungen darstellt und dessen Länge ein Mass für die Streuung der Abflugrichtungen liefert, d. h. dafür, ob die Verteilung eine zufällige oder eine gesetzmässige ist. Aus dem Gesagten geht klar hervor, warum ich mit Einzelauflassungen arbeiten muss: deshalb, weil eine einzelne Beobachtung noch nichts Gesetzmässiges aussagt und weil für die statistische Auswertung eine grosse Zahl von Einzelwerten nötig ist. Zudem hat die Methode für den Züchter den Vorteil, dass er die Leistungsfähigkeit jeder einzelnen Taube ohne den Einfluss von anderen kennenlernt.

Allerdings muss ein Züchter im Hinblick auf die Wettflüge seine Tiere zudem im Massenauflass mit anderen trainieren, damit sie auch das Herauslösen aus den grossen Verbänden lernen.

Wie jedermann weiss, ist das Problem, wie die Tauben am Auflassort die Heimrichtung erkennen, das sog. Navigations-

Wir veröffentlichen nachstehend — mit freundlicher Erlaubnis des Autors — einen Aufsatz von Professor Dr. G. Wagner, Bern. Der Artikel befasst sich mit Forschungen des Autors über das bis heute noch ungeklärte Heimfindervermögen der Brieftauben. Wir hoffen, den Angehörigen des Brieftaubendienstes unter unseren Lesern damit einen interessanten Einblick über diese Forschungen geben zu können. Red.

problem, bis heute ungelöst. Mit einem Teil meiner Versuche möchte ich feststellen, ob und inwiefern sich die Tauben am Auflassort durch Geländefaktoren beeinflussen lassen. Ich untersuchte bisher am eingehendsten den Einfluss von Seeflächen; mit der Untersuchung der Beeinflussung durch Gebirge und Hochgebirge habe ich ebenfalls begonnen. Für heute will ich etwas von den Seeversuchen erzählen.

1. Auflassung am Seeufer, Heimrichtung über den See

Die vielen Versuche zu diesem Thema ergaben ein ganz eindeutiges statistisches Resultat: Werden Tauben an einem Seeufer aufgelassen, wobei ihre Heimrichtung quer über den See führt, so sind sie in ihrem Orientierungsverhalten unmittelbar nach dem Abflug stark gestört: Der ungewohnte Anblick des Sees scheint sie zu irritieren, sie meiden im allgemeinen die Wasseroberfläche, folgen einem der beiden Ufer oder fliegen landeinwärts. Nur wenige verschwinden über den See.

In Fig. 1 sind drei verschiedene Auflassungen von Langenargen am Nordufer des Bodensees zusammengestellt. Jeder Punkt stellt eine Taube dar, im inneren Kreis nach 20 Sekunden, im äusseren Kreis beim Verschwinden im 10fachen Feldstecher. Es handelt sich um Tauben aus den Schlägen Walser, Mallisdorf (14 km), Keller, Schalchen (58 km), und Zimmermann, Aarau (110 km).

Wie das Diagramm zeigt, flogen die meisten Tauben schon nach 20 Sekunden vom See weg. Die Verschwindeurichtung führte nur bei 6 von den 55 Tauben über den See. Trotzdem kamen alle heim. Ob die eine oder andere vielleicht später, nach längerem Suchen, den See doch noch überflogen hat, entzieht sich leider meinem Wissen. Nach den Flugzeiten können die allermeisten sehr wohl den See umflogen haben. In Fig. 2 ist ein Versuch dargestellt, der zeigt, dass schon der Zürichsee mit nur 2 km Breite die Abflugrichtung der Tauben stark beeinflusst. Es handelt sich hier um Tauben von A. Hollenstein in Bettwiesen TG. Zuerst wurden 16 Tiere in Erlenbach einzeln aufgelassen, wobei die Heimrichtung genau vom See wegführte. Das Diagramm zeigt, dass sämtliche Tauben gut heimgerichtet verschwanden: der mittlere Vektor (mit r E bezeichnet) fällt fast genau mit der Heimrichtung zusammen. Mit dem Rest der Tiere führen wir anschliessend über den See nach Horgen. Von dort aufgelassen, flog eine einzige in guter Heimrichtung über den See, die übrigen folgten mit 2 Ausnahmen dem östlichen Seeufer (der schraffierte Sektor gibt den mittleren Streubereich an, d. h. den Bereich, innerhalb dessen rund $\frac{2}{3}$ der Verschwindeurichtung liegen).

2. Auflassungen von der Seefläche

Fig. 3 zeigt eine Auflassung von der Mitte des Bodensees (von einem stillstehenden Motorboot aus) bei guter Sicht. Es handelte sich um Tauben aus dem Schlag A. Hollenstein, Bettwiesen TG. Die Tauben verschwanden in der Richtung auf die nächsten Seeufer, 16 gegen das deutsche, 17 gegen das schweizerische Ufer! Dies zeigt, dass beim Abflug zunächst einfach das Stichwort «Land» massgebend ist, die Heimrichtung spielt eine untergeordnete Rolle. Die Tiere, welche gegen das schweizerische Ufer verschwanden, zeigten eine bedeutend bessere mittlere Heimkehrleistung (88 Minuten) als diejenigen, welche gegen das deutsche Ufer verschwanden (122 Minuten).

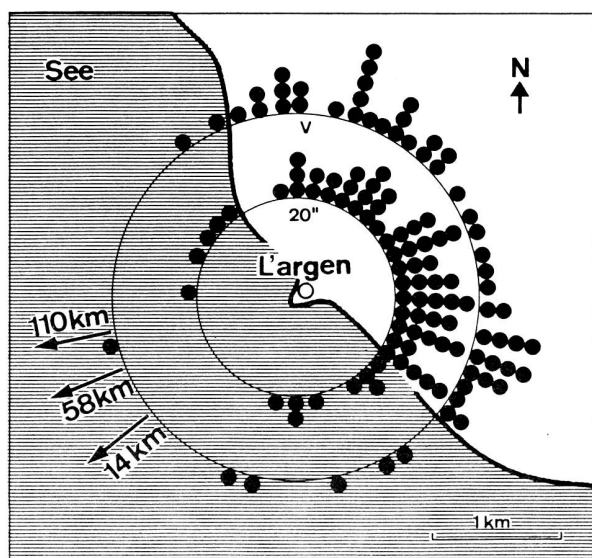


Fig. 1: Abflugrichtungen von Langenargen (Bodensee): Die Seefläche wird von den meisten Tauben gemieden. Die Pfeile geben die Heimrichtungen an.

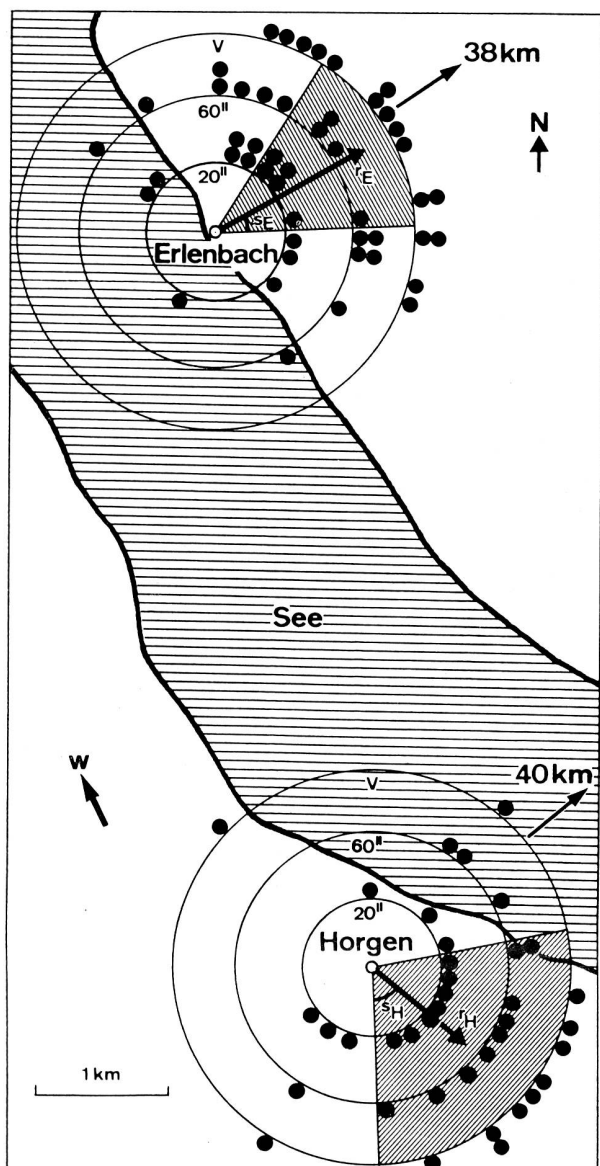


Fig. 2: Schon der schmale Zürichsee beeinflusst die Abflugrichtung der Tauben: Die ersten 16 Tauben wurden in Erlenbach, die restlichen 12 bei Horgen aufgelassen.

Fig. 4 endlich zeigt einen Fall, wo 25 Tauben aus dem Schlag U. Frei, Thalwil ZH ebenfalls von der Bodenseefläche aufgelassen wurden, aber so, dass die Entfernung zum deutschen Ufer nur 2 km, diejenige zum schweizerischen Ufer jedoch 6 km betrug. Wiederum verschwanden die Tauben ausschliesslich in den beiden Uferrichtungen, jedoch wählten 18 Tauben das viel nähere und zudem besser beleuchtete deutsche und nur 7 das schweizerische Ufer.

Alle diese Versuche und zahlreiche weitere stimmen also darin überein, dass bei der Anfangsorientierung optische Faktoren eine wesentliche Rolle spielen. Trotz der grossen Scheu, welche die Tauben unmittelbar bei der Auflassung vor einer grossen Wasserfläche bekunden, vermute ich, dass sie, wenn sie auf einem längeren Heimflug und in guter Richtung fliegend auf einen See stossen, diesen ohne weiteres überqueren. Diese Vermutung deckt sich auch mit Beobachtungen z. B. von E. Walser in Mallisdorf, welcher bei Wettflügen aus Richtung Nord die Tauben oft direkt vom See her anfliegen sieht. Damit genug für heute. Ein anderes Mal will ich etwas erzählen über meine Feststellungen bei den Chiassoflügen, über die Versuche zu der Frage, ob Radar-Strahlen die Orientierung verschlechtern oder nicht und über die Auflassungen im Gebirge.

Prof. Dr. G. Wagner

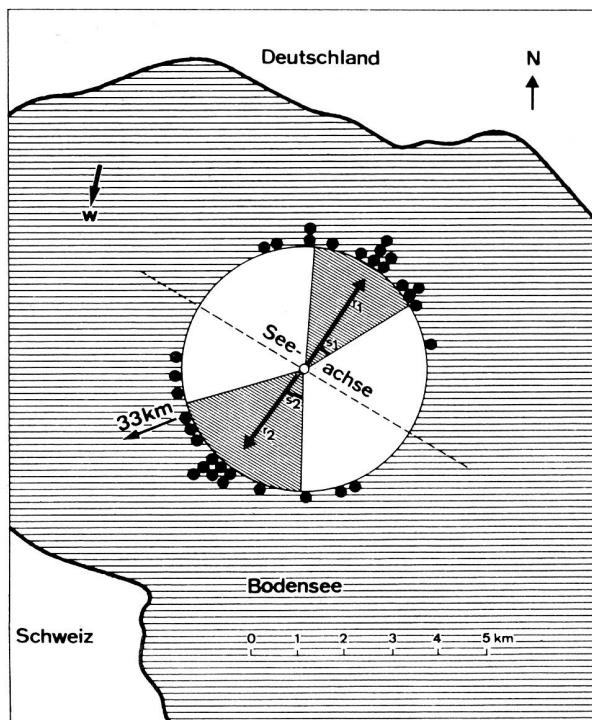


Fig. 3: Eine Auflassung von der Mitte des Bodensees ergab eine gleichmässige Verteilung der Abflugrichtungen nach Norden und Süden.

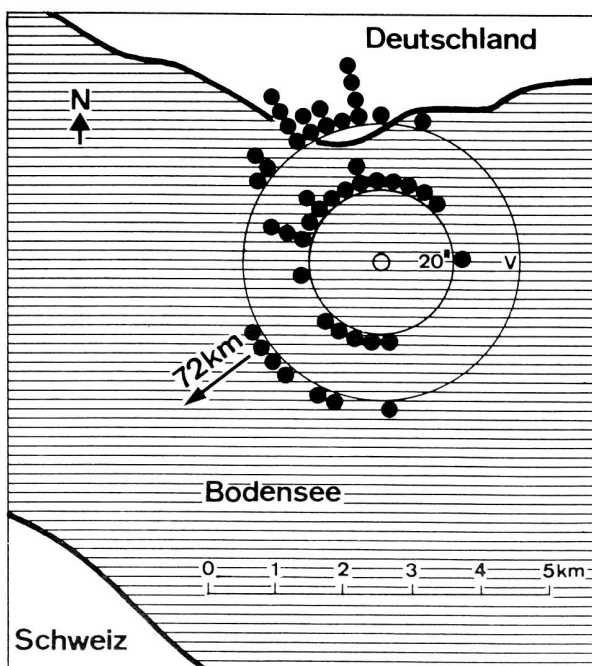


Fig. 4: Eine Auflassung von der Fläche des Bodensees nahe dem deutschen Ufer: die meisten Tauben flogen gegen das nähere Ufer ab.